

neue Antichrese am fremden Grundstück bestellen. Dadurch wird aber der Eigentümer nicht in seiner Stellung berührt. Für etwaige Nachteile, die durch die neue Antichrese entstehen, haftet der alte Gläubiger dem Eigentümer. Der Gläubiger hat entsprechend einem bisherigen Brauche<sup>a</sup> während der Dauer der Antichrese ein Vorkaufsrecht, wenn der Eigentümer während der Dauer der Antichrese das Grundstück verkauft. Die Dauer der Antichrese ist auf höchstens 30 Jahre beschränkt. Nach Ablauf der vereinbarten oder gesetzlichen Frist erlischt das Recht des Gläubigers nicht ohne weiteres. Der Eigentümer muß das Grundstück vielmehr erst mit der ursprünglichen Pfandsomme einlösen. Zinsen braucht der Eigentümer für die Pfandsomme nicht zu zahlen, ebenso wie der Gläubiger keine Nutzungen herauszugeben braucht. Die Parteien können aber bei einer für länger als 15 Jahre bestellten Antichrese auch vereinbaren, daß mit Ablauf der Frist das Eigentum ohne weiteres auf den neuen Gläubiger übergehen soll. Ist eine solche Abrede nicht getroffen, so erwirbt der Gläubiger das Eigentum kraft Gesetzes, wenn der Eigentümer das Grundstück nicht spätestens innerhalb zwei Jahren nach Ablauf der vereinbarten oder 30jährigen gesetzlichen Dauer der Antichrese einlöst. Ein Recht auf Preisergänzung gibt das Gesetz in diesen Fällen nicht ausdrücklich. Bei Vorliegen einer entsprechenden örtlichen Gewohnheit wird dem Eigentümer ein solcher Anspruch aber zuzusprechen sein (§ 1 Zivilgesetzbuch).

Mit dieser Regelung schließt sich, wie erkennbar, das neue Gesetz eng an das alte Recht an. Das alte Rechtsinstitut des Diên hat in seinem neuen Gewande wenig von seiner ursprünglichen Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit verloren. Es ist geeignet, auch weiterhin die bevorzugte juristische Form für die Geschäfte des landwirtschaftlichen Grundstücks- und Kreditverkehrs zu sein.

## DER BEGINN DER DSCHOU-ZEIT EIN BEITRAG ZUR GEISTESGESCHICHTE DER HAN-ZEIT VON WOLFRAM EBERHARD, BERLIN

Genau wie wir heute oft vom Kaiser Rotbart sprechen, dieser aber mit dem alten Kaiser Friedrich auch nicht einmal mehr den Namen gemein hat, so gibt es eine ganze Anzahl historischer Persönlichkeiten und Ereignisse der früheren Zeit, die in der Geistesgeschichte der Han-Zeit eine besondere Rolle spielen, aber völlig ihren eigentlichen Charakter verloren haben, Symbole geworden sind. Die Funktionen, die diese „historischen Ideale“ im Geistesleben zu erfüllen haben, sind verschiedenartig. Die wichtigste ist die Anregung zum Kopieren. Es gibt eine unendliche Reihe historischer Ideale, die in der Han-Zeit immer wieder kopiert wurden.

Um hier nur einige zu nennen: Der Staatsmann Kü Yüan<sup>1</sup> im Staate Tschu<sup>2</sup> hatte Mißerfolge. Er ertränkte sich, nachdem er vorher in einem Gedichte seinem Schmerz Ausdruck gegeben hatte<sup>b</sup>; in der Hanzeit kopieren das Gia I<sup>5c</sup>, Si-Fu Gung<sup>6d</sup>, ein Prinz von Yen<sup>7e</sup> sowie ein Prinz von Guang-Ling<sup>8f</sup>. Sie alle geben vor einem unnatürlichen Tode ihrem Schmerz in einem Gedichte gleichen Aufbaues und Stiles Ausdruck. — Kung Dsi<sup>9</sup> beschließt sein Lebenswerk, das Tschun-Tsiu<sup>10</sup>, in dem er nach seinem äußeren Mißerfolg seine politische Weisheit niedergelegt hat, mit dem Jahr, in dem ein Einhorn gefangen wird. In der Han-Zeit beschließt Si-Ma Tsiën<sup>11</sup>, der nach seinem persönlichen Mißgeschick die Arbeit am Schi Gi<sup>12</sup> als seine Lebensaufgabe betrachtet, dieses Werk ebenfalls mit dem Jahr des Fangs

<sup>a</sup> Vgl. hierüber Entscheidungen des Pekinger Obersten Gerichtshofs 784/1916 und 224/1918 (Recueil etc. Nr. 1798 f.).

<sup>b</sup> Han Schu 48, 1b; Lun Heng<sup>3</sup> III, 1 = Forke II, 1. — Wir betrachten hier immer nur die eigentliche „Platte“, die in der Folgezeit immer wieder abgespielt wird, nicht den oft ganz anderen wahren Sachverhalt, nicht die wirklichen Zusammenhänge. Es ist also hier ganz belanglos, daß Kü Yüan, falls er überhaupt existierte (s. Yen Ging, Journal Nr. 8, S. 1641 und Hu Schi<sup>4</sup>, Wen Tsun III), auch sonst als Dichter bekannt war. — Auf die historische Kopie und ihre Bedeutung hat wohl als erster M. Granet in seinen „Danses et légendes“ aufmerksam gemacht.

<sup>c</sup> Han Schu 48, 1b.

<sup>d</sup> Han Schu 45, 9b.

<sup>e</sup> Han Schu 63, 5b.

<sup>f</sup> Han Schu 63, 7a.

eines Einhornes<sup>a</sup>. — In der Urzeit trat Yau<sup>13</sup> sein Reich an Schun<sup>14</sup> ab<sup>b</sup>; ebenso will in der Han-Zeit Ai Di<sup>17</sup> das Reich an Dung Hiën<sup>18</sup> abtreten<sup>c</sup>. — Das sicher bedeutendste historische Ideal ist Dchou Gung<sup>19</sup>, der für den unmündigen Tscheng Wang<sup>20</sup> am Beginn der Dschou-Zeit die Regentschaft führt<sup>d</sup>. In der Han-Zeit führt sie in bewußter Kopie hierzu Huo Guang<sup>21</sup> für Dschau Di<sup>22e</sup> und später ebenso bewußt Wang Mang<sup>23</sup> für Yu-Dsi Ying<sup>24f</sup>.

Andererseits dienen die historischen Ideale den Historikern gleichsam als typische Fälle, als Idealfälle, sie sind bemüht, jedes historische Ereignis unter einen solchen Idealfall zu subsummieren. So lehnt sich die Schilderung der Grausamkeiten und Perversitäten des Prinzen Giën<sup>25</sup> von Giang Du<sup>26g</sup> an die Schilderung der 70 Grausamkeiten des Dschou<sup>27h</sup> an u. a. Weiter sind die historischen Ideale natürlich ein ständiges Requisit aller Eingaben besorgter Minister oder kluger Ratgeber. Alle drei Funktionen gehen für uns infolge der Natur des Quellenmaterials oft durcheinander und sind schwer zu trennen. Das Wichtige ist nun, daß durch dieses Kopieren und Zitieren der historischen Ideale, dadurch, daß es oft im Dienste der Politik geschieht, diese Ideale selbst einen ganz anderen Charakter bekommen. Ganz ähnliche Vorgänge können wir auch noch heute bei uns beobachten. Wir erhalten durch die Untersuchung der Ideale daher nicht nur Einblicke in das Geistesleben der Han-Zeit, von dem manche Teile ohne ihre Berücksichtigung unverständlich blieben, sondern rückwirkend die Möglichkeit einer Kritik an der überlieferten Geschichte; denn die Geschichte der Dschou-Zeit ist vorwiegend erst in einer Zeit niedergeschrieben, in der die berichteten Ereignisse schon historische Ideale in unserem Sinne geworden waren! Und diese Tatsache ist bisher immer zu wenig beachtet worden. So kommen wir dann etwa zu einem historischen und psychologischen Verständnis der sogenannten „Textfälschungen“, eine Untersuchungsart, die wir bei dem Nachweis der Dso Dschuan<sup>30</sup>-Fälschungen verwendet haben<sup>i</sup>.

Ist es doch recht zweifelhaft, ob z. B. die heutigen „kritischen“ Biographien des Kung Dsi auch nur ein annähernd richtiges Bild dieses Mannes geben, da sie besonders reich an historischen Idealen sind und es sehr zweifelhaft ist, ob manche dieser Ideale nicht erst später auf ihn bezogen wurden<sup>k</sup>: was bleibt dann übrig? Zudem gibt es Material, nach dem wir ein total anderes, nicht einmal geringeres Bild des Kung Dsi schaffen könnten<sup>l</sup>!

Wir wollen nun einige Aspekte eines der wichtigsten historischen Ideale betrachten, in der Hoffnung, damit auch eine Anregung zur weiteren Untersuchung anderer zu geben. Es handelt sich um den Beginn der Dschou-Dynastie. Historisch wissen wir darüber recht wenig. Noch nicht einmal das Jahr des Beginns steht sicher fest, es mag zwischen 1050—1020 gelegen haben<sup>m</sup>. In dieser Zeit beseitigte Wu Wang<sup>35</sup> den letzten Kaiser der Yin<sup>36</sup> und errichtete die neue Dynastie. Was interessiert nun die Folgezeit so stark an diesem Vorgang? Es ist das Problem der Revolution. Der Dschou-Beginn ist gewissermaßen der Präzedenzfall einer Revolution. Der Beginn der Schang<sup>37</sup>-Zeit ist nach allem, was die Quellen zeigen, eine vorverlegte Kopie<sup>n</sup>.

Die erste Frage ist nun hier: wieso ist eine Revolution zu rechtfertigen, wenn doch der Kaiser das Mandat des Himmels zur Herrschaft hat? Schon zur Zeit Mong Dsi<sup>38</sup> ist diese

a Über den wahren Sachverhalt s. F. Jäger in Asia Major.

b Schu Ging, Schun Diën; Schuo Yüan<sup>15</sup> 18, 1b; Han Fe Dsi<sup>16</sup> 13.

c Han Schu 93, 6b.

d Schu Ging u. a.

e Siehe seine Biographie Han Schu 68, 1a—6a.

f Han Schu 99a.

g Han Schu 53, 2b—3a.

h Lü Bu-We<sup>28</sup> XXIII, 4=Wilhelm S. 410; s. Gu-Gië-Gang: Gu-Schi-Biën<sup>29</sup> II, 82—92.

i W. Eberhard: Beiträge zur Astronomie der Han-Zeit II (1933).

k So wird z. B. die Geschichte, daß Kung Dsi seine Stellung in Lu verlassen habe, weil der Fürst sich mit einem Trupp Musikantinnen vergnügte, die extra zu diesem Zwecke geschickt worden waren (Han Fe Dsi 9; Lun Yü XVIII, 4=Wilhelm S. 202), genau so von dem Minister Yu Yü<sup>31</sup> der Jung<sup>32</sup>-Barbaren berichtet (Lü Bu-We XXIII, 5=Wilhelm S. 412; XXIV, 1=W. 418; Han Fe Dsi 3).

l Siehe W. Eberhard: Beiträge zur kosmologischen Spekulation der Han-Zeit S. 69—70.

m O. Franke, Geschichte des chinesischen Reiches I, 102, sowie Le Hai-Dsung<sup>33</sup> in Wen-dschê-gi-kan<sup>34</sup> Vol. 2, H. 1 (Wu-han 1931).

n Franke l. c. 93.

Frage in einem Sinne entschieden, der im Grunde später immer beibehalten wurde: Der Himmel entzieht einem Fürsten, der grausam gegen das Volk ist und den Himmel oben nicht ehrt, das Mandat und beauftragt den Tugendhaftesten mit dem Mandat. Die Entwicklung ging also dahin, den letzten Kaiser der Yin als eine Ausgeburt aller Scheußlichkeiten, den ersten der Dschou als ein Muster der Tugend zu schildern<sup>a</sup>. Beides zeigen Texte der Dschou-Zeit, je später, desto krasser. Wir wollen uns um diese ethische Seite des Problems hier nicht kümmern, sondern die zweite Phase der Entwicklung dieses historischen Ideales genauer betrachten.

In der Mitte der Dschou-Zeit kommen die Spekulationen, die sich um die fünf Elemente gruppieren, zu immer größerer Bedeutung. Es bildet sich das kosmologische System heraus, das seine höchste Vervollkommnung in der Han-Zeit erfuhr. Himmel und Erde verbinden unsichtbare Bänder; sie stehen in Wechselwirkung. Es herrscht ein himmlisch-irdischer Parallelismus. Also muß auch die Revolution kosmisch begründet sein, ihre Wurzeln müssen in kosmischen Vorgängen gesucht werden.

Der Ansatzpunkt, von dem nun hier die Spekulationen ausgingen, ist ein Bericht von einem roten Vogel, der in merkwürdige Beziehungen zu dem ersten Kaiser der Dschou trat<sup>b</sup>.

Die Berichte variieren hier, aber es ist deutlich, daß es sich um einen roten Raben handelte<sup>c</sup>. Weiter berichten mehrere alte Texte von der Vorliebe der Dschou für die Farbe Rot<sup>d</sup>. Rot steht nun in der Elementenlehre in einer Beziehung zum Süden und zur Sonne, ebenso wie Weiß zum Monde und Westen, der Mond selbst wieder zum Norden in Beziehungen steht<sup>e</sup>. Der Rabe wieder ist das Tier in der Sonne, es ist der dreibeinige Sonnenrabe, der oft auf Han-Reliefs dargestellt ist<sup>f</sup>. Diese Linien weisen darauf hin, daß man die Dschou mit der Sonne in Verbindung brachte. Ebenso brachte man die Yin mit der Eule und dem Monde in Verbindung<sup>g</sup>.

So wird nun, und diese Entwicklung ist schon vor der Han-Zeit nahezu abgeschlossen, aus dem Kampf der Dschou gegen die Yin ein Kampf von Sonne gegen Mond und damit, den Gedanken der Elementenlehre zufolge, ein Kampf des Hellen gegen das Dunkle, des Männlichen gegen das Weibliche. Wir sehen jetzt: dem Hellen, Männlichen gebührt der Sieg; die Revolution des Hellen gegen die Dunkelheit ist berechtigt. Aber das Dunkle hat auch seine Zeit. Wann ist seine Zeit um? Hier setzt die hanzeitliche Entwicklung ein. Es zieht der exakt-mathematische Geist in die Spekulation ein, sie wird wissenschaftlich.

Im Han Schu 21b untersucht Liu Hin<sup>43</sup> astronomisch den Beginn der Dschou-Zeit und legt ihn auf das Jahr 1123—1122 fest. Wir wollen hier keine genaue astronomische Nachprüfung seiner Rechnungen anstellen<sup>h</sup>, nur wollen wir sagen, daß die Dschou-Dynastie keinesfalls in diesem Jahr begann. Synchronisieren wir die astronomischen Angaben Liu Hins auf unsere Zeitrechnung<sup>i</sup> (s. Tabelle), so zeigt sich, daß die Aufstellung Liu Hins durchaus nicht richtig ist. Seine Aufstellungen sind mit Hilfe seiner astronomischen Formeln errechnet<sup>k</sup>. Eine von uns durchgeführte Nachrechnung ergab das. Weiter ergab sie, — bei den besonders untersuchten Punkten d und f, daß der Fehler Liu Hins sich absolut aus der Ungenauigkeit der Formel erklärt<sup>l</sup>. Das Jahr 1123 ist also von Liu Hin errechnet, nicht überliefert; Si-Ma Tsiën noch wagte es nicht, dieses Jahr zu bestimmen<sup>m</sup>, er konnte es aus den Texten nicht sicher feststellen.

<sup>a</sup> Franke I. c. 92.

<sup>b</sup> Mo-Di<sup>39</sup> XIX=Forke S. 284; Han Schu 56, 2b; I-Lin<sup>40</sup> (ein Werk des Dsiau Yen-Schou<sup>41</sup> aus der Han-Zeit in 16 Kap.), Hexagramm 63, zit. Gu-Schi-Biën III, 27; Lun-Hong III, 3=Forke in MSOS 1906, I, 310; ebd. XVI, 4=Forke in MSOS 1907, I, 150; ebd. XVII, 1=Forke II, 312. Siehe auch Beitr. z. kosm. Spek. S. 70 mit weiteren Quellen.

<sup>c</sup> Siehe auch M. Granet: Danses S. 337.

<sup>d</sup> So wurden z. B. bei den Opfertieren die roten bevorzugt (Li Gi, Giau Tê Scheng<sup>42</sup> II=Couvreur I, 590=Wilhelm S. 255), weiter s. Kosm. Spek. S. 70.

<sup>e</sup> Kosm. Spekulation S. 70 und Tab. 3 Nr. 1, 3, 41.

<sup>f</sup> E. Chavannes: Mission arch. T. 87 und 93.

<sup>g</sup> Textbelege zum Vorigen s. Kosm. Spek. S. 70.

<sup>h</sup> Siehe Saussure in T'oung Pao 1924 S. 237—346; seine Untersuchungen sind jedoch aus mehreren Gründen bedenklich, besonders da er die Merkurstellung nicht berücksichtigte und nicht mit Liu Hins Formeln rechnete.

<sup>i</sup> Diese Umrechnung kann einen Fehler von einem Tag haben, da eine bestimmte Kalenderform willkürlich angenommen werden muß, weil über die wahre nichts Sicheres bekannt ist.

<sup>k</sup> Diese Formeln und ihre Erklärung s. in unseren Beiträgen zur Astronomie der Han-Zeit II.

<sup>l</sup> Siehe Forschungen und Fortschritte IX (1933) S. 252.

<sup>m</sup> Siehe Text und Diskussion bei O. Franke: Geschichte I, 100—102.



Tabelle: a) Liu Hins Angaben für das Jahr 1123 v. Chr. nach Han Schu 21b auf unsere Zeitrechnung umgerechnet. b) Die wahren astronomischen Werte. Die Rechnungen in b sind von Dr. Rolf Müller in Potsdam ausgeführt. Die Gradangaben sind in chinesischen Graden.

a	b
a) 13. Nov. 1123: Sonne im 335. <sup>o</sup> , Mond im 305. <sup>o</sup>	a) 19. Nov. 1123: Neumond. Sonne und Mond im 330. <sup>o</sup>
b) 16. Nov. 1123: Neumond im 339. <sup>o</sup>	b) 23. Nov. 1123: Merkur als Abendstern im West erschienen.
c) 17. Nov. 1123: Merkur wird abends sichtbar.	d) 15. Dez. 1123: Merkur ist unsichtbar in unterer Konjunktion mit der Sonne; 20. Dezember 1123: Wintersolstiz.
d) 14. Dez. 1123: Wintersolstiz, Unsichtbarwerden des Merkur im 15. <sup>o</sup>	e) 19. Dez. 1123: Neumond.
e) 15. Dez. 1123: Neumond.	f) im Dez. 1123: Jupiter im 224. <sup>o</sup> .
f) im Dez. 1123: Jupiter im 224. <sup>o</sup> .	

Welche Gründe führten aber zu der Annahme gerade dieses Jahres? Natürlich auch zahlreiche historische Erwägungen<sup>a</sup>; aber auch kosmologische. Diesen wollen wir nachgehen.

Wir betonten die Beziehung der Dschou zum Element Feuer, die schon in der letzten Periode der Dschou-Zeit aufgekommen war. Daraus wird weiter gefolgert, daß der Jupiter im Beginnjahre ebenfalls in einer Sternstation gestanden haben muß, die vom Feuer beherrscht wird. In der Tat entspricht die (aus dem Guo Yü<sup>44</sup> übernommene) Jupiterstandsangabe des Han Schu (s. Tab. Nr. f) dieser Forderung. Weiter ist sie gegenüber dem wirklichen Jupiterstand genau um den Betrag unrichtig, der sich aus der Ungenauigkeit von Liu Hins Formel ergeben muß. Diese Textstelle des Guo Yü ist daher ebenso gefälscht wie die anderen Jupiterstandsangaben daselbst, und zwar von Liu Hin und seinem Kreis<sup>b</sup>.

Weiter: Die Yin stehen in Beziehung zum Mond. Er ist an diesem Tage der Wintersonnenwende unsichtbar geworden, vernichtet. Die Yin stehen aber weiter auch in einer Beziehung zum Wasser als das dem Monde Verwandte und damit wiederum zum Merkur als dem „Wasserplaneten“. Der Merkur wird am Wintersolstiztag nach Liu Hins Rechnung unsichtbar, auch er ist vernichtet. — Die Dschou stehen in Verbindung zur Sonne. Sie steigt vom Tag der Wintersonnenwende an wieder auf und hat den Sieg über die Dunkelheit, über Mond und Merkur errungen. Das Dschou-Beginnsjahr erfüllt also in sich alle Forderungen, die sich, wie wir sahen, aus einer verwickelten kosmologischen Spekulation erheben. Liu Hin hat alle diese Forderungen nicht nur erfüllt, sondern auch astronomisch exakt zu unterbauen versucht. Daß er das wirkliche Jahr des Dschou-Beginns so nicht finden konnte, ergibt sich aus dem Vorhergesagten. Wir behaupten durchaus nun nicht, daß alle Textangaben, auf die er sich stützt, von ihm oder seinen Zeitgenossen zu diesem Zwecke erst gefälscht sind. Die Jupiterangabe hat er zwar gefälscht. Die Merkurangaben sind aber z. B. in dem Text, den er benutzt, so verschwommen, daß man ihm da nur den Vorwurf einer zu kühnen, zu weiten Textauslegung machen kann. Die Wintersolstizangaben sind von ihm errechnet aus seiner Textauslegung. Gleichfalls hat er die Monatsdaten in seinem Sinne umgedeutet durch Annahme einer Kalenderverschiebung, die uns heute nicht bewiesen erscheint.

Das kosmologisch wichtigste Datum aber liegt noch acht Jahre<sup>c</sup> vor dem faktischen Beginn der Dschou-Dynastie. Dieses Jahr, das Jahr, in dem der Himmel den Dschou das Mandat zur Herrschaft erteilte, ist vom obersten Uranfang 142101 Jahre entfernt. Das ist gerade das Jahr, in dem ein neuer Zyklus von 513 Jahren, also eine neue Weltperiode beginnt!!

Der Beginn einer neuen Dynastie ist für den Wissenschaftler der Han-Zeit der Beginn einer neuen Weltperiode; der Beginn der Dschou-Dynastie ist ihm weiter noch das Ende der Zeit des Dunklen, der Beginn der Zeit des Hellen.

Gegen diese Beweisführung kann man anführen, daß für Liu Hin und seine Zeit die Dschou dem Element Holz und der grünen Farbe zugehörten<sup>d</sup>. Das ist wohl richtig, jedoch konnte diese Theorie nie die ältere Dschou=Feuer=rot verdrängen; sie hatte, soweit ersichtlich, nur mehr eine genealogische Bedeutung, für kosmologische Zwecke blieb daneben die ältere bestehen.

Inwieweit läuft nun bei den nächsten Dynastiewechseln die Entwicklung der von uns eben skizzierten parallel? Die Revolution des Schi Huang Di<sup>46</sup> beruhte auf realen Machtverhältnissen,

<sup>a</sup> Siehe Franke S. 102.

<sup>b</sup> Nachweis in „Astronomie II“.

<sup>c</sup> Diese acht Jahre erklären sich wahrscheinlich aus Yin-Yang<sup>45</sup>-Spekulationen, auch aus astronomischen Gründen.

<sup>d</sup> Siehe Kosmol. Spek. S. 74.

geistig ging sie von ganz anderen Anschauungen aus. Schi Huang Di selbst hielt sich durchaus nicht an historische Ideale dieser Art.

Infolge seiner Stellungnahme gegen das orthodoxe Gelehrtentum haben diese Gelehrten wieder nie versucht, seine Revolution nachträglich irgendwie durch Bezug auf den gegebenen Präzedenzfall zu legitimieren, ja in der Han-Zeit wird die Tsin<sup>47</sup>-Zeit mit zu einer Gruppe illegitimer, nicht gültiger Dynastien gerechnet<sup>a</sup>.

Auch die Gründung der Han-Dynastie ging von realen Verhältnissen aus, ihr Gründer Liu Bang<sup>48</sup> hätte es zudem wohl abgelehnt, sich auf geschichtliche Präzedenzfälle zu berufen.

Bald aber versuchen die Gelehrten, seine Revolution zu rechtfertigen. In der ersten Zeit, parallel der Entwicklungsstufe des von uns skizzierten historischen Ideals, ethisch, indem sie die Schlechtigkeit der Tsin in den Farben schildern, die auch für den letzten Yin-Kaiser gebraucht wurden. Wir zeigten, daß gegen Ende der Han dann die Revolution als Wirkung eines kosmischen Vorganges gedacht wurde; auch für den Beginn der Han-Dynastie versucht Liu Hin dieses nachzuweisen, indem er einmal zeigt, wie nach der unrechtmäßigen Herrschaft der Tsin, die sich aus bestimmten Gründen immer auf das Element Wasser bezogen hatten<sup>b</sup>, gemäß einem parallelen Fall in der Urzeit (Kaiser Gung-Gung<sup>49</sup>, der ebenfalls als unrechtmäßiger Gewaltherrscher die richtige Reihe der Herrscher unterbrochen hatte<sup>c</sup>) und gemäß den Gesetzen der Elementenlehre eine neue Dynastie mit dem Element Feuer kommen müsse.

So bekommt in der Tat der erste Han-Kaiser ein Zeichen des Himmels, das ihn mit dem Element Feuer verbindet und ihm das Mandat verkündet, genau wie seinerzeit die Dschou<sup>d</sup>. Auch hier steht wieder, wie bei Dschou-Beginn, der Jupiter in einer Station, die dem Feuer zugehört<sup>e</sup>. Unsere Untersuchungen erwiesen, daß diese Angaben von Liu Hin formelmäßig errechnet sind, nicht wahre Beobachtungen sind<sup>f</sup>. Wir halten uns weiter vor Augen: Die Zuordnung der Dschou zum Feuer ist eine uralte. Am Ende der Han wird sie für genealogisch-elemententheoretische Zwecke verändert, behält aber ihre Gültigkeit für kosmologische Zwecke. Die Han selbst aber betrachteten sich ursprünglich wie die Tsin als zum Wasser gehörig, dann zur Erde, erst zuletzt rechnete man sie zum Feuer. — Da das Beginnjahr der Han historisch festlag, konnte es nicht von den späteren Wissenschaftlern auf den Beginn einer neuen Weltperiode festgelegt werden, wie das bei dem Dschou-Beginn infolge der unsicheren Tradition möglich gewesen war.

In der Mitte der Han-Zeit gibt es wieder einmal einen Neubeginn. Dieses Mal ist es keine Revolution, nur ein Neuanfang, politisch, kultisch, in jeder Art ein Neuanfang, der mit dem Beginn einer neuen Weltperiode zusammenhängt. Im Jahre 104 v. Chr. ist die 31. Weltperiode von 4617 Jahren erfüllt, es beginnt die 32. Periode.

Kaiser Wu Di<sup>51</sup> faßt diesen Wechsel richtig auf, er bestimmt ein neues Ritual, einen neuen Kult, neuen Kalender usw., alles genau, wie man es bei einem Dynastiewechsel zu machen pflegte! Er bestimmt, daß die Erde das Element der Han sei, nicht das Wasser, denn der Erde als dem vornehmsten Element gebührt die 1. Periode jedes neuen großen Zyklus. Er setzt sich dem großen Kaiser Huang Di<sup>52</sup> gleich, der in der vorigen Periode kraft des Elementes Erde geherrscht hat. Es beginnt eine Zeit, in der Wu Di in jeder möglichen Art den Huang Di, so wie man ihn damals auffaßte, zu kopieren versucht<sup>h</sup>.

Am interessantesten aber ist die nächste Revolution, weil sie absolut vom Geiste kosmologischer Ideen durchdrungen ist und am klarsten die Wirkung der Kopie und die Wechselbeziehung Kopie — Wirklichkeit aufeinander zeigt. Es ist eine theoretisch ganz vorzüglich vorbereitete, vom Gelehrtentisch mehr wie von der freien Wirklichkeit geleitete und nicht zuletzt daher auch mißlungene Revolution, diese Revolution des Wang Mang.

Das Leben dieses Wang Mang, so wie es uns seine Biographie (Han Schu 99) zeigt, ist eine Aneinanderreihung unzähliger historischer Ideale: fast keine Tat des Wang Mang hat nicht ihr historisches

<sup>a</sup> Siehe Kosmol. Spek. S. 68.

<sup>b</sup> Siehe Kosmol. Spek. S. 73 unten.

<sup>c</sup> Han Schu 21 b, 10 a; Kosmol. Spek. S. 72.

<sup>d</sup> Belege: Kosmol. Spek. S. 72 Nr. 19. — In der Hou-Han-Zeit wird die Beziehung der Han zum Rot dem Kung Dsi zugeschrieben (Hou-Han Schu 59, 5 a; 60, 1 b u. a.).

<sup>e</sup> Die Station Schun-Schou<sup>50</sup> (Han Schu 21 b, 14 a).

<sup>f</sup> Siehe Astronomie der Han-Zeit II.

<sup>g</sup> Der letzte Grund dieser Änderung liegt in einer großartigen von Wang Mang durchgeführten Kopie zu politischen Zwecken, auf Grund der auch der Stammbaum Wang Mangs konstruiert wurde und der der Han gefälscht wurde: der Kopie Nr. 4 unserer Tabelle.

<sup>h</sup> Han Schu 25 a, 12 a folgende.

berühmtes Vorbild; alles ist Kopie. Es wäre außerordentlich reizvoll und zum Verständnis dieses Mannes unerlässlich, diese Kopien alle einmal einzeln herauszuschälen. Wir betrachten hier nur die Frage seiner Machtergreifung.

Hier lassen sich folgende 6 Perioden verschiedener Kopien herauschälen:

1. Wie I Yin<sup>53</sup> für den Yin-Kaiser, Dschou Gung für Tscheng Wang, Huo Guang für Dschou Di die Regentschaft führte, so Wang Mang für Yu-Dsi Ying (Han Schu 99 a, 17 a).
2. Wie bei Dschou Gung und Yin Gung von Lu<sup>54</sup> nicht gesagt wird, daß sie bei der Regentschaftsführung den Thron bestiegen, sie aber auf dem Thron saßen, so setzt sich auch Wang Mang auf den Thron (Han Schu 99 a, 18 a).
3. Wie es bei dem Dschou-Beginn Vorzeichen gab, so auch bei Wang Mang (Han Schu 99 b, 5 a).
4. Wie Yau das Reich an Schun abtrat, so treten die Nachkommen der beiden auch das Reich aneinander ab: die Han an Wang Mang (Han Schu 99 b, 3 b).
5. Wie im Tschun Tsiu mit dem 14. Jahre Ai Gungs eine Weltperiode beendet ist (Ende des Tschun Tsiu), so ist auch im 14. Jahre Ai Dis der Han eine Periode beendet (Han Schu 99 b, 4 a).
6. Wie beim Dschou-Beginn ist jetzt ein Zeitzyklus erfüllt (Han Schu 99 b, 1 a).

Gemäß der ganzen politischen Lage, daß Wang Mang nicht, wie die Dschou durch militärische Gewalt, sondern durch politische Schliche zur Macht kam, daß er dazu den Weg über die „Gesetzmäßigkeit“, die Regentschaft wählte, spielen die Kopien 1 und 4 eine überragende Rolle, sie sind die eigentlich grundlegenden. Wir beachten hier aber die Punkte 3, 5, 6, wo die Parallelen zum Dschou-Beginn liegen. Wang Mang bekommt ebenfalls eine ganze Reihe wichtiger Vorzeichen, die sein Mandat ankünden. So das Zeichen eines Steines mit roter Inschrift, die besagt, daß Wang Mang Kaiser werde, in dem Jahre, in dem Ping Di<sup>55</sup> stirbt<sup>a</sup>. Bei einem Opfer in der Zeit seiner Regentschaft gibt es einen Glanz wie einen Raben<sup>b</sup>: man beachte diese Parallele. Noch viele weitere Vorzeichen<sup>c</sup> treten auf. Der Tag selbst, an dem er das Herrschaftsmandat empfing, war der Tag Ding-Mau<sup>56</sup> des 60-Zyklus. Ding ist Feuer, die Kraft der Han; Mau baut das Zeichen Liu<sup>57</sup>, des Familiennamens der Han, auf (oberer Bestandteil des Schriftzeichens Liu). Das zeigt, daß die Kraft der Liu-Han und des Elements Feuer erschöpft ist und übergeht auf das Haus Sin<sup>58</sup> (Wang Mang)<sup>d</sup>. Die Kraft des Elements Feuer, dem die Han zugehörten (s. o.), ist nach mehreren Äußerungen im letzten Jahre Ping Dis erschöpft<sup>e</sup>. Warum? Auch hier ist eine Weltperiode erfüllt, eigentlich sogar mehrere: Es haben 12 Kaiser der Han regiert; 12 ist eine Weltperiodenzahl, eine Endzahl<sup>f</sup>; ebenso umschließt auch das Tschun Tsiu eine Weltperiode von 12 Herrschern<sup>g</sup>. Und wie das Tschun Tsiu im 14. Jahre Ai Gungs schließt<sup>h</sup>, so muß die Handynastie im 14. Jahre Ai Dis, das ist das Todesjahr Ping Dis, schließen!! Weiter aber haben die Han 210 Jahre regiert. Das ist die „Gefahr des 3 mal 7“<sup>i</sup>. Die Bedeutung des 3 mal 7 wird durch einen Bericht bei Lü Bu-We geklärt, wo es sich um eine unregelmäßige Marsbewegung handelt (Kap. 6, Abschn. 4=Wilhelm S. 76)<sup>k</sup>. Der Mars rückt dort um 3 Stationen vor, jede Station wird als 7 Lebensjahre gedeutet. 7 ist die Zahl des Feuers, Mars ist der Stern des Feuers<sup>l</sup>. 3 mal 7 mal 10 ist die Zahl der Erfüllung des Feuers, daher seine Gefahr. — Weiter ist das Jahr, in dem Wang Mang das Mandat übernahm (5. post Chr.) 109 Jahre nach dem Beginn der neuen großen Weltperiode von 4617 Jahren. Es liegt also gerade in der Zeit des „106 und Yang-9“<sup>m</sup>, einer Periode von 106 Jahren plus 9 Jahren, die

<sup>a</sup> Han Schu 99 a, 13 b; 99 b, 5 b.

<sup>b</sup> Han Schu 99 b, 3 a.

<sup>c</sup> Han Schu 99 b, 5 a.

<sup>d</sup> Han Schu 99 b, 5 b.

<sup>e</sup> Ebd.

<sup>f</sup> Astronomie I, 6 unter Zl.

<sup>g</sup> Die im Tschun Tsiu auftretenden kosmischen Zahlen und Ereignisse verdienen Aufmerksamkeit wegen deutlicher Parallelen in der Han-Zeit!

<sup>h</sup> Es schließt mit dem Fang eines Einhorn. Als unter Wu Di in der Han-Zeit ein Einhorn gefangen wurde, schloß ebenfalls eine Weltperiode: das Ereignis fällt etwa mit dem Neuanfang unter Wu Di zusammen! Vgl. auch Einleitung!

<sup>i</sup> Han Schu 99 a, 18 a; 99 b, 4 a; Wang Mang sagt dem abgesetzten Kaiser: Der erhabene Himmel gab Deinen Urhaken seine Hilfe. Durch 12 Generationen hindurch 210 Jahre regierten sie das Reich. Jetzt sind die Kalendernahlen an mich gekommen“ (Han Schu 99 b, 1 a). „Zur Zeit des Yüan Di<sup>59</sup> und Tscheng Di<sup>60</sup> der Han sagten die Prophezeiungen der Magier: die Gefahr des Roten sind 3 und 7. In  $3 \times 7 \times 10 = 210$  Jahren gibt es eine Usurpation der Verwandten der weiblichen Linie (d. i. Wang Mang)“ (Sung Schu<sup>61</sup> 27, 8 a).

<sup>k</sup> Gleichfalls zitiert Lun-Hong II, 3=Forke in MSOS 1907, I, 109; IV, 2=Forke II, 152; XVIII, 2=Forke II, 22; Huai Nan Dsi<sup>62</sup> XII.

<sup>l</sup> Siehe Kosmol. Spek. Tabelle 3, Nr. 23 und 42.

<sup>m</sup> Siehe Han Schu 99 var. loc.



am Anfang jeden Zyklus von 1539 Jahren ( $\frac{1}{3}$  der Periode von 4617) liegt und mit der Schaltung zusammenhängt<sup>a</sup>. Schaltungen sind gefährliche Übergangszeiten. Sie bedeutet hier das Ende der Han; aber Wang Mang selbst betont später, als es mit seiner Herrschaft bergab geht, immer die Schwierigkeiten, die für seine Regierung aus dieser Schaltzeit entstehen. Weiter ist der Tag, an dem Wang Mang die Herrschaft übernimmt (15. Januar 9 post Chr.) ein Tag des Zeichens Wu-Tschen<sup>63b</sup>. Diese beiden zyklischen Zeichen sind Erdzeichen, sie zeigen den Beginn der Herrschaft des Elements Erde an. —

Der Kaiser Yüan Di sagt in einem Edikt mit Bezug auf die Handhabung der Justiz: Die Han haben seit ihrer Machtergreifung das System der „Gewaltherrscher (Ba Wang<sup>64</sup>), nicht das System der Dschou, die mit Moralwirkungen (Dê<sup>65</sup>) regierten (Han Schu 9, 1a). — Später, bei Gelegenheit des Brandes einer Brücke, der „Gewaltherrscherbrücke“, verkündet Wang Mang: Die 3 Erlauchten (d. i. Kaiser der Urzeit) symbolisieren den Frühling, die 5 Erhabenen (d. i. Kaiser der Vorzeit) den Sommer, die 3 Dynastien (Hia, Yin, Dschou<sup>66</sup>) den Herbst, die 5 Gewaltherrscher (es bestehen sehr verschiedene Aufzählungen über sie) den Winter. Die Zeit der Gewaltherrscher (d. i. der Han) sei nun abgelaufen, die Kalenderdaten deuten wie das Brandunheil auf die kommende Zeit, die Zeit der neuen Erlauchten. Es ist also die Weltperiode des Winters abgelaufen, die durch die Revolution Wang Mangs eingeleitete neue Periode des Frühlings beginnt: eine absolut klare Parallele zur Revolution der Dschou!

Wir sehen, wie die Zeit der Revolution des Wang Mang von diesem als eine Weltende aufgefaßt wurde, als der Beginn einer weiteren neuen Weltperiode, genau wie das vorher die Hangelehrten von dem Beginn der Dschou-Zeit festgestellt hatten. So legitimiert er seine Revolution mit den gleichen Gründen, wie die der Dschou legitimiert wurde.

Wir hoffen, daß es uns an diesem Beispiel der Revolution gelungen ist, zu zeigen, wie durch den Einfluß theoretischer gelehrter Erwägungen ein einfacher historischer Vorgang zu einem historischen Symbol wird; wie diese Erwägungen aber in einem Zusammenhang zur Tagespolitik stehen, wobei festzustellen ist, daß die Theorie der Gelehrten der politischen Praxis jeweils um einige Zeit vorausgeht: wie also durch Tagespolitik die Geschichte verändert, die Geschichtsforschung beeinflußt wird. Andererseits, wie sich die Tagespolitik der ihr vorliegenden Geschichtskonstruktion bemächtigt, sie als Präzedenzfall aufstellt und sie möglichst kopiert: also Tagespolitik durch Geschichtsspekulation beeinflußt und gelenkt wird. Schließlich: wie der Geschichtsschreiber mit Klischees arbeitet, indem er alle Vorfälle möglichst auf bekannte Formeln, seine historischen Ideale, zu bringen versucht. Alle drei Bewegungsstufen gehen so durcheinander, daß Ursache und Folge oft ineinanderfallen: es handelt sich dann um Parallelbildungen. Ähnliche und gleiche Erscheinungen können wir in allen Zeiten und auch bei anderen Völkern wieder beobachten, wenn auch oft nicht so klar wie hier. —

## EIN REISEBERICHT KANG YU-WES<sup>1</sup> ÜBER DEUTSCHLAND

VON WOLFGANG FRANKE, BERLIN

Der große Reformator Kang Yu-We hat, nachdem sein Reformationswerk 1898 gescheitert war und er aus China fliehen mußte, mehrere Reisen durch Amerika und Europa unternommen. Hierbei führte ihn der Weg auch mehrere Male durch Deutschland; das erste Mal 1904, das zweite Mal 1906. Von der ersten Reise wissen wir nichts Genaues. Wie er selbst schreibt, sind seine Aufzeichnungen aus jener Zeit verlorengegangen. Doch von der zweiten Reise 1906 haben wir einen ziemlich genauen Tagebuchbericht mit einem ein Jahr später hinzugefügten Vorwort. — Dieser Bericht ist für uns in mehrfacher Beziehung von Interesse. Im allgemeinen kennen wir Kang Yu-We nur als den großen Politiker und Gelehrten. Hier gewinnen wir einmal Einsicht in sein Privatleben, in seine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke.

Meist ist bei uns nur davon die Rede, was wir in China erleben, wie wir von unserem subjektiven europäischen oder noch subjektiveren deutschen Standpunkt aus China, seine Bevölkerung und seine Kultur sehen. Hier soll gezeigt werden, wie einer der bedeutendsten

<sup>a</sup> Erklärt *Astronomie I*, 15.

<sup>b</sup> *Han Schu* 99 a, 18 b.

<sup>c</sup> Vgl. *Han Schu* 99 c, 8 a; *Kosmol. Spek.* S. 36.